

Geduldsprobe Rettungsstelle

Patienten kritisieren lange Wartezeiten in der Notaufnahme / Chefarzt wirbt um Verständnis

VON VIOLA PETERSSON

Eberswalde (MOZ) Feiertage, Weihnachtsferien – für die Mitarbeiter der Rettungsstelle ist dies „Hauptkampfzeit“. Denn viele Praxen sind geschlossen, haben Urlaub. Entsprechend groß ist derzeit der Andrang im Forßmann-Krankenhaus. Und die Wartezeiten sind mitunter lang, sehr lang.

Wie Hanna Schmidt aus Finowfurt und ihr Mann erfahren mussten. Beide hatten bereits vor den Feiertagen die Notaufnahme aufgesucht – mit einer Einweisung durch den Hausarzt. Nach dem Besuch wandten sie sich mit ihrer „Kritik über die herrschenden Zustände in der Rettungsstelle“ an die MOZ. Wobei Hanna Schmidt betont, dass sich ihre Anwürfe „keinesfalls gegen die dort überaus engagierten Ärzte und Schwestern“ richten. Den Grund ihrer Beschwerde schildert die Finowfurterin so:

Nach mehr als vier Stunden sei ihr Mann „noch immer keinem Arzt“ vorgestellt worden. Dabei sei die Zahl der wartenden Patienten zu jener Zeit überschaubar gewesen. Aber: „Laufende Neuaufnahmen von Unfällen wurden, was durchaus zu verstehen ist, den anderen lange wartenden Patienten vorgezogen“, so Schmidt.

Leider habe öffentliche Kritik bislang nichts an den langen Wartezeiten geändert. Für die Finowfurterin liegt die Lösung des Problems in einer „notwendigen Aufstockung des Personals“. Und: Unfallpatienten sollten „nicht in den üblichen Rhythmus einbezogen werden, sondern von einem dafür zuständigen Arzt gesondert behandelt werden“, so ihr Vorschlag.

Auch Chefarzt Dr. Klaus-Friedrich Bodmann würde sich natürlich über mehr Personal freuen,

wie er auf Anfrage der MOZ einräumt. Derzeit verfüge die interdisziplinäre Notaufnahme, der eine Aufnahmestation mit 13 Betten angeschlossen ist, über fünf Ärzte (Allgemeinmediziner und Internisten). „Wir könnten schon drei mehr gebrauchen“, so Dr. Bodmann. Dennoch müsse man realistisch bleiben und natürlich auch die finanzielle Seite betrachten. Im Übrigen werde die Notaufnahme immer dem Bedarf bzw. der Nachfrage hinterher-

Herzinfarkt und Schlaganfall sicher mit neuem System erkennen

laufen. Pro Jahr suchen schon jetzt mehr als 20.000 Kranke bzw. Verletzte Hilfe in der Rettungsstelle. Mit Blick auf die ambulante Versorgung, so der Chefarzt, werde der Druck auf die Klinik weiter wachsen.

Vor diesem Hintergrund sei die Notaufnahme 2009 neu strukturiert worden. Zudem wurde vor einigen Monaten das „Manches-

ter-Triage-System“ eingeführt. Es dient der Klassifizierung, dem Festlegen von Behandlungsprioritäten. Das Programm soll sicherstellen, dass wirkliche Notfälle, Patienten mit lebensbedrohlichen Zuständen als solche erkannt und sofort dem Arzt vorgestellt werden. „Das System hat nichts mit der Verkürzung von Wartezeiten zu tun“, betont Dr. Bodmann. Wer mit monatelang andauernden Schmerzen die Rettungsstelle aufsucht, der müsse sich unter Umständen auf längere Wartezeiten einstellen. „Das ist sicher nicht schön, lässt sich aber eben auch nicht immer vermeiden.“ Vor allem nicht in der Hauptstoßzeit, in den Nachmittagsstunden.

Unfallpatienten werden bereits „gesondert“, wie von Hanna Schmidt gefordert, behandelt. Nach der Anmeldung und der Zuordnung zur Fachdisziplin kümmert sich ein Unfallchirurg um Patienten mit Knochenbrüchen oder Sehnenrissen.